Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 36

Artikel: Herbstpoesie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441670

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Truppenzusammenzug.

Die Trommel ruft zum edlen Spiel der Waffen,
Von allen Seiten naht die junge Schar,
Eilt frohen Mutes weg von eig'nem Schaffen,
Reicht Herz und Hand dem Vaterlande dar.

Bald geht's hinaus mit kühn entrollten Fahnen,
In Sonnenschein, in wilde Sturmesnacht.
Auf unbekannten, unbetret'nen Bahnen
Entwickelt sich die bunte Friedensschlacht.

Vom schweren Takte nah'nder Bataillone
Erdröhnt's im Feld wie ferner Wasser Fall . . .
Die Flamme blitzt; es donnert die Kanone,
Und tausend Läufe knattern Wiederhall.

Es schmettern die Trompeten, Rosse fliegen,
Wie Sturmwind sausen die Schwadronen an.
Hurra! Aus tausend Kehlen klingt's wie „Siegen"!..
Gefechtsabbruch! — Die Arbeit ist getan.

P. Altheer.

Literaturbericht.

„Prinzeßin Lüge. Kein Märchen".

Dramadichtung von Charlot Straßer, Schweiz, Jahrgang 1908, Nr. 15 u. 16.

Rezension.

„Still — still — sss . . . t . . ." . . . . . .
„Die Narbe tut . . . tut — t — t — ttt."
Also steht es nahezu am Ende
Charlot Straßers letzter Dichterspende.

Straßer brachte in der letzten Nummer —
16 ist's der Oberzeitung Schweiz —
Eine Arbeit, die mir vielen Kummer
Angetan, obgleich sie reich an Reiz.
Schon der Titel, die „Prinzessin Lüge",
Weist auf tiefe Dichterdenkerzüge.

Fein bedacht, erscheint der Dichtung Stärke,
Aecht dramatisch, tragisch ausgespitzt,
Meist am Ende erst der Geisteswerke.
In der „Lüge" sie in Zeichen sitzt,
Denkerzeichen, Konsonantenlauten,
Die wir nie in solcher Menge schauten.

Schwierig ist die Arbeit zu erfassen,
Leichter schluckte noch den Amiet ich.
Hat den Dichter wohl ein Weib verlassen?
Das behielte klüger er in sich;
Denn verlegt ein Weibsbild sich auf's Tandeln,
Fehlt's zumeist am richtigen Behandeln.

Subjektive innre Liebesqualen
Mal' der Dichter auf Papier zu Haus,
Doch im Druck mit solchem Zeug zu prahlen,
Dieses nimmt sich immer läppisch aus.
Sag', was frommt das stöhnende Gewimmer
Um ein unbefriedigt Frauenzimmer!

Oder brachtest du statt Selbsterlebtes
Eines Freundes Liebesmißgeschick,
Ein mit Dichterphantasie gewebtes
Doch dem Leben abgeschautes Stück?
Ei, so brauchst du deines Freundes Klagen
Nicht im Druck vor alle Welt zu tragen.

Karl Jahn, Recensent.

Bekanntmachung.

Im schönen Vaterland
Schwarzenburg Schützenstand
Steht was im Eck.
Sechs Flinten sitzen hier
Sind sie mir oder Dir?
Kommen, ich fürchte schier,
Gar nicht vom Fleck.

Bei solcher Jubelzeit
Ist ja Vergeßlichkeit
Fast ein Gebot.
Heil dir, Helvetia,
Hast noch der Söhne da,
Treiben Allotria
Lustig und flott.

Alle Sechs bitt ich sehr,
Holet das Schießgewehr,
Steht ja parat.
Hans oder Heiri komm',
Faße Dein Bimbambom
Wiederum heldenfromm,
Braver Soldat!

Sein Eh'stand ist niemals standhaft, auch in höheren Regionen nicht und mein jungfräuliches Herz erfährt einige Beweglichkeit bei der Nachricht, daß es zwischen König Alfons und seiner Gemahlin ebenfalls nicht stimmt. Es kommt mir zwar die Sache ziemlich spanisch vor, aber es freut mich, daß die Königin Ena ihren Willen von Eisen auf englische Art zu beweisen begehrt, um das Prinzchen der Krone, gleichsam wie eine Bohne, in englischen Boden zu pflanzen, so daß er im Großen und Ganzen seiner Mutter zur größern Ehre statt spanisch mehr englisch wäre. Sie will ihn haben in ihren Netzen ganz nach englischen Grundsätzen. Da kam es bei diesem Erziehungsfach zwischen ihr und dem König zum Krach, so daß er ausrief: „Zum Teufelholen, ich will durchaus einen Spaniolen." Sie verläßt den eigensinnigen Kutter und flüchtet nach London zu ihrer Mutter, wohin ihr der König beflügelt in seinem Mißmute nachgezügelt, und wie es nun zugeht persönlich ob donnerwettrisch oder versöhnlich, das frägt sich schicksalsverhänglich die ganze Nation sehr bänglich. Ich meinerseits bekenne offen, ich will auf Sieg der Königin hoffen, dann erhält er den gesunden Merker, das schwache Geschlecht ist doch viel stärker. Wird der Prinz auch so ziemlich englisch, ist er's doch mit Spanisch vermenglich. Kriegt er vielleicht Schrecken und Krampf bei dem abscheulichen Stierenkampf, schreit erbärmlich als wie am Messer, ist's nach meiner Meinung noch viel besser, dann ist er später gegen seine Frau nicht wie andere Männer so ochsenrauh. Ich selber heirate zwar nie, bleibe ganz ledig und wie! — Wenn dumme Leute sich vermählen, und einander wild verstrählen, dann freut es mich, weiß wohl warum, dichte und lache mich halb krumm dafür bin ich heldenhaft da!

Eulalia.

Auch ein Zeppelinanbeter = Anbettler.

Bittsteller giebt es heute viel',
Gar manche kommen nicht an's Ziel,
Bedeutend besser geht es mir,
Dem Luftbezwinger schreib ich hier.

Mein guter Herr von Zeppelin
Weil ich ein armer Teufel bin,
Der keinen Hausballon besitzt
Und vor dem leeren Tische schwitzt,

Weil ich wie viele And're auch
Als Bettler auf der Erde krauch,
So schick' mir eine Million
Du hast die vierte selber schon.

Ein Herr, wie Du, der gern entbehrt,
Was ein Verkrachter sehr begehrt,
Der sieht ja menschenfreundlich ein,
Erfinder sollen hilfreich sein.

Gefunden hab' ich über Nacht,
Obwohl ich gar nicht nachgedacht.
Das größte Sackgeld fliegt davon
Noch schneller als ein Luftballon.

Und weil ich Solches selbst erfand,
Sind wir Kollegen Hand in Hand;
Drum Zeppelin, o denk an mich;
„Erfinder unterstützen sich."

Spruch.

Willst du mit den Wölfen heulen
Mußt du eine Stimme haben,
Sonst zerreißen sie trotz allem
Dich mit Haut und Haar und Schaben.

Herbstpoesie.

Daß die Natur sich selbst verderb',
Ist oft das Wetter bitterherb,
Allein das Herbste bist du Herbst
Der du das Grüne schmutzig färbst.

Es ist wohl wahr, das Korn gibt Kost,
Und Obst und Trauben liefern Most,
Was Mancher böse von dir spricht.
So richtig schimpfen kann ich nicht.

Nur nimmt der Tag so traurig ab,
Die Dunkelheit erscheint im Trab,
Schon hat der Winter angeklopft,
Und macht zu Schnee, was sonst getropft.

Ich fürchte drum, und zwar mit Recht,
Wenn's kalt ist, geht das Dichten schlecht;
Am Ende gar erfriert dabei
Mein Großtalent zur Dichterei.

Und was die Lesewelt verliert,
Wenn mein Gehirn zum Eisklotz wird,
Und kein Gedicht zum Himmel schreit,
Erfährt alsdann die Christenheit.

Streikerei in Arbon
Währt ein halbes Jahr schon,
Ist nun endlich beigelegt.
Freiheit, die ich meine
Gilt ja nicht alleine
Für den reichen Heine,
Wenn die Glocke zwölfe schlägt.

Zechers Loblied der Bundesbahnen.

Mehr, als er gewollt, bewilligen
Die Bundesbahnen dem Bierbrauerverein
An diversen Vergünstigungen,
Wohl, um damit das Bier zu verbilligen —.
Schenken sie gleiche Gunst nun auch dem Wein,
Dann sei ein Lob- und Danklied gesungen,
Daß gegen des brennenden Durstes Gewalt
Es gibt nun 'ne Bundes-Fürsorgeanstalt!...

Auf in's Nasenparadies.

Wenn du noch eine Nase hast,
So nimm den Rucksack und den Stecken,
Und wandre, wandre ohne Rast,
Bis du erreicht Graubündens Flecken.

Denn dort kann deine Nas' in Ruh'
Noch unverdorb'ne Bergluft trinken —
Drum wandre, wandre immerzu
Hin, wo nicht Automordios stinken!

Frau Stadtrichter: „Das ist ietz ä recht, daß ich Sie triffe, i hätt Sie scho lang gern öppis gfröget, Herr Feusi:"

Herr Feusi: „Und das wär?"

Frau Stadtrichter: „I hä letsthi im Tagblatt Abrechnige über Straßeboute glese und da ist am en Ort gstande, sie hebed ä Straß, wo 130.000 Franke veraschlagt gsi ist, um 67,000 Franke billiger boue, also meh vorgmacht, weder daß die ganze Straß chost; das mues doch wäger en grobe Truckfehler si, oder dänn chönt Die nüt, wo d'Chostebirechnig gmacht händ für ä so ä Straß."

Herr Feusi: „Weder 's eint na 's ander Frä Stadtrichter. Das ist en alte Kniff, wo s' bi dene Boutenabrechnige mached; mit dem chönd s' höre, wenn s' wend. Wenn s' nämlt ä so e Boute bügetiered, so mached s' dä Voraschlag öppen en Drittel z'höch, daß nachher 's Bublikum meint, sie hebed weiß kä Mensch wie vill erhuset bim Boue."

Frau Stadtrichter: „Wenn säb ist. I hän ämel ä tenkt, es sei doch ebig eige, daß s' uf alle Boute vormached und uf em Schlachthus meh als zwo Millione hinderschi."

Herr Feusi: „Jä säb ist halt en anderi Sort Hüehner. Wenn s' det halt bim Voraschlag vor de Stimmberechtigte mit dr Wahret usgruckt wäred, so wär s' halt nüd agnah worde. Sie händ tenkt, d' Hauptsach sei, daß 's agnah werdi, sie werded dänn nachher d'Stürzahler scho usbeinle."

Frau Stadtrichter: „Jä gaht das ä so zue?"

Herr Feusi: „Jä, Sie müend ietz deswege kei Angst ha, 's Fleisch schlat deswege nüd ab."